

1978

N

1
(25)

IV





Dem
Hoch-Edlen Vest und Rechts-Wohlgelahrten

S R N N S

Gulderich Heinrich

Bernhard Siegmannen,

Hoch-Gräfl. Stolberg. Wohlverordneten Regierung
Consistorial Registratori,

Als

Ihren wertheften Herrn Schwager,

Wolten,

Da desselben herzoglich geliebteste Frau Ehe-Liebste,

Die

Hoch-Edle und Tugend-wohlbegabte

S R N N

Elisabeth Juliana

Euphrosina geborne Kröbvelin.

Nach ausgestandnen harten Geburtss-Schmerzen zwar eines jungen Sohnes
genesen; aber den 9. Tag darauf, welcher war der 23. Martii dieses 1720. Jah-
res Ihr Leben frühzeitig doch sanfft und selig endete, am Sonntage Jubilate,
als am Tage der gehaltenen Gedächtniß-Predigt, nach dem der verbliebene
Cörper bereits den 26. Martii in der Kirchen St. Georgii allhier beygesetzt
worden, hiermit auch öffentlich condoliren, und

Denselben

aufzurichten suchen

Inbenahmte Schwäger.

STOLBERG, druckt Johann Friedrich Göpner, Gräfl. Hof-Buchdr.



Kapsel

[25]

AK

Herr Schwager, werther Freund,

wer kans Ihm übel deuten?
 Wenn eine Thränen-Perle die andre inner treibt,
 Wenn Erd nur Ach und Weh läst durch die Lüfte schallen,
 Und sich vor Traurigkeit kaum noch zulassen weiß,
 Da Sein - - ach kan ichs doch vor Behmuth nicht aus reden!
 Da Sein geliebter Schatz der Welt giebt gute Nacht,
 Sein Herz, ach Herzeleid! sein Herze ist zertheilet.
 Sein Ehe-Schatz ist weg, so fromm und redlich war,
 So Ihn getreu geliebt. Was soll ich noch mehr sagen?
 Sein bester Freund ist fort, sein Alles ist dahin.
 Ach Schmerzens-volle Pein! ach Gallen-bittres Leiden!
 Herr Schwager, glaub Ers mir, mein Herze bebet selbst,
 Die Sinnen können nicht vor Jammer Keime setzen,
 Der Fall der harte Fall geht meiner Seelen nah,
 Wie solte sein Herz nicht in lauter Blute schwimmen?
 Da war ein Herz und Seel, ein Wollen, gleiches Thun,
 Höchst erwünschte Eh! ach daß sie ist getennet!
 Jedoch was klagen Wir? Gott hats also gewolt, †
 Des Höchsten Wille bleibt gerecht in allen Dingen,
 Gott, der die Bunde schlägt, ob sie gleich noch so tieff,
 Wird doch dieselbige schon wiederum verbunden,
 Und dem betrubten Geist ertheilen reichen Trost,
 Ich aber will zulezt noch diese Worte schreiben.
 Aus Brüderlichen Sinn auf Euren Leichen-Stein:

Hier ruht ein Frauen-Bild von ein und zwanzig Jahren,

So in den Ehestand kein volles Jahr vollendt,
 Sie liebte Frömmigkeit, und was man Tugend nennt,
 Ach daß die Leben nicht mehremahl zwanzig waren!
 Von

Von dem Göttlichen Willen bey dem Menschlichen Lebens-Ziel.

† Gott hats also gewolt, nicht schlechter dinges, aus unwandelbahren Rathschluß und unumschränkter Allmacht, voluntate absoluta & simplici, daß Er den Absterben Derselben gar nicht auf die natürlichen Ursachen und andere Umstände gesehen, daß Er also auf keine andere Art, auf keine andere Zeit, an keinen andern Drie hätte sterben können, als wie von Gott unbedingt beschloffen, und das Lebens-Ziel ex immobili decreto präfigiret gewesen, Ihre Natur hatte auch gleich seyn mögen, wie sie hätte gewolt, es hätte Ihr auch äußerlich mögen begegnen, was da hätte gewolt, nein, so hats Gott nicht gewolt. Staruireten wir das, so wären wir Prædestianer, hielten es mit einigen unsern Adversariis und Arminianern, ja mit denen Türcken selbst, welchen dieses von ihren Mahomed eingebildet, damit sie desto beherkter in den Schlachten sich erzeigen, und keinen Tod scheuen möchten. (Joh. Hen. Boecler. Comment: Historico-Polit. de rebus Turcicis Lib. II. c. 2. § 20. p. 203.)

GOTT hats also gewolt, voluntate hypothetica & consequentia, Bedingungs-weise, daß Er auf die Causas secundas Neben-Ursachen und vorgekommene Umstände, welche sowohl natürliche als geistliche und politische, und wir Menschen eben so genau nicht specificiren mögen, doch theils in ihrer Natur, theils in äußerlichen zugestoffnen Dingen mit zu suchen sind, sein Absehen gerichtet, welches alles Er nach seiner Allwissenheit, Weisheit und Vorsehung gesähen und gewußt, und darnach das Lebens-Ziel bedingt gesetzt, welches denn also nach seinen heiligsten und gerechten Willen erfolget, ohn welchen auch kein Haar von unsern Haupte fallen mag, Matth. X. 29. geschweige daß wir ohne demselben solten unser Leben verlehren.

Der Wille Gottes ist bey dem menschlichen Lebens-Ziel nicht absolut, unveränderlich, und unbedingt, denn wäre dieses, so wäre, wie alle Theologi insgemein hierbey anzumerken pflegen,

1.) Vergebens alles Gebeth, so entweder um Verlängerung des eigenen Lebens, oder der hohen Obrigkeit, der Eltern, Kinder, und Freunde zu Gott abgeschicket würde. Nun aber thun wir dieses und sollen es auch thun, daß wir um Erhaltung der Unsißigen bitten, ja wir haben Exempel in der Bibel, daß solche Seufzer nicht umsonst gewesen, denn als dem Könige Hiskia der Todt schon bereits war angefundiget worden: Er aber um Verlängerung seines Lebens zu GOTT rief, so mußte der Prophet ihm wiederum in Nahmen Gottes sagen: Ich habe dein Gebeth erhört, und deine Thränen gesehen, siehe, ich will deinen Tagen noch 15. Jahr zulegen, Eccl. XXXVIII. 5. 2. Reg. XX. 1. welches nicht geschehen wäre, wenn GOTT dem Menschen sein Ende ex immobili & absoluto decreto, schlechter Dinges geordnet.

2.) Würden die Göttlichen Verheissungen nichtig seyn, darinnen Er den Frommen und Gehorsamen ein langes Leben versprochen, wie dergleichen an das 4te Gebodt geschieht.

3.) Würden alle Göttliche Drängungen, daß die Jahre der Gottlosen sollen verkürzt werden, Pro. X. 27. keine statt finden.

4.) Wäre es vergeblich zu Kriegs- oder Pest-Zeiten oder sonst sich zuretzerien und sein Leben zu erhalten suchen, oder gegentheils würde es nicht schaden, und man nicht umkommen, wenn man sich gleich in die äußerste Lebens-Gefahr begeben möchte, wenn der Termin ohne Absehen und absolut gesetzt.

5.) Bedencke man, daß alle Medicamenta, so doch von GOTT selbst dem Menschen zum Besten erschaffen, und die Schrift zu brauchen beietet, fruchtlos; und deren Application umsonst sey. Denn ist nicht wahr, wenn es Gottes absoluter Wille daß der Mensch denn und denn, so und so sterben soll und müsse, so würden ja die Medicamenta nichts helfen, wenn der Termin zu sterben vorhanden, auch vergeblich seyn, wenn das Ziel noch weit hinaus gesteket.

6.) Konten diejenigen, so sich selbst entleibeten, entschuldiget werden, weil sie nicht anders, als ihnen von GOTT absolut bestimmt gewesen, sterben können, und müße.

7.) GOTT Causa Peccati oder Ursacher der Sünde werden, weil die Schuld nicht auf den Menschen allein, sondern auf Gott selbst mit zurecke fielen, welches zu sagen sündlich und gottlos.

Zu weis zwar wol, daß man insgemein auf den Spruch Hiob XIV, 5. zu fallen pfleget: Der Mensch hat keine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden steht bey dir, du hast ihm ein Ziel gesetzt, daß wird er nicht übergehen. Allein diese Worte beweisen wol, daß dem Menschen ein gewisses Ziel gesetzt, aber sie beweisen nicht, daß es unbedingt ex ablo utra voluntate gegeben. Gott kan was ordnen, setzen, bestimmen, aber darum ist solches nicht gleich ex aucto decreto determiniret, gleich wie nicht solget, Es ist eine Leiche, ergo ist eine general oder ganze Leiche. Über die Worte: Das wird er nicht übergehen hat der se. Hr. D. Feuerborn diese Gloss gemacht: Diese Worte saar er, sind nicht zu verstehen von der Absicht auf einen unbedingten Rathschluß, so schlechter Dinges ohne Abscheu auf einige Umstände gefasset, sondern sie sind anzunehmen von der Absicht auf die unfehlbare Vorhersehung und allerweisseste Vernehmung Gottes. Zugeschrieben daß einige Theologi (†) diesen Spruch von dem allgemeinen Mosaïschen Lebens-Ziel, da der Mensch das 70. oder wenns hoch kömte, das 80. Jahr erlange, håren. Auch nicht zu gedenken, daß zu anfang stehe die particula **Q**UAE welche bald interrogative, Fragweise bald conditionaliter, Bedingungsweise überset wird, als, hat der Mensch keine bestimmte Zeit? oder wenn der Mensch seine bestimmte Zeit hat. (†)Wiedeburg. Theol. Helm. Syst. Th. p. 224.)

Wolte man ferner einwenden, daß, wenn der Lebens-Termin des Menschen nicht unbedingt gesetzt, so müste ja folgen, daß **G**OTT mobilis und veränderlich, und Er wolmahls seine Intention nicht erhielte, welches aber falsch. Allein hierauf ist die Antwort: Quid Deus fieri vult sub conditione, illud conditione non impleta non vult fieri, & sic intentione sua minime excidit. Was **G**OTT Bedingungsweise will, solches will Er hernachmahls nicht, wenn die Condition wegfällt, und also kan sein Intention nicht fehl schlagen, und Er veränderlich werden. (Henichii compend. Lib. I. Cap. 4. p. m. 176.)

Es bleibet darbey: **G**OTT hat dem Menschen sein Ziel gesetzt mit Absicht auf die natürlichen Ursachen und andere Umstände, und zwar

I. GENERALITER nach seiner allgemeinen und ordentlichen Providens, da Er die Natur und des Temperament eines Menschen von Ewigkeit her siehet und weiß, wie lange es dauern werde, wenn Er demselben seinen Einfluß ertheilen, und so lange lassen würde, bis die natürliche Wärme und Feuchtigkeit vergangen, zum Exempel. **G**OTT siehet, daß ein Mensch nach seinem temperament und Leibes-Constitution das 63. Jahr erlangen könte, wenn sonst alles ordentlich zu gehet, so sehet er das 63. zum Lebens-Termin nach seiner allgemeinen Vorsorge an, und der Mensch erlangt auch solches Ziel.

II. SPECIALITER, wenn **G**OTT siehet, daß Umstände vorfallen, dadurch der Natur entweder geholffen oder Schaden und Gewalt zu gefüget wird, oder sonsten Ursachen politische oder geistliche entstehen, so wir Menschen eben nicht alle nachhafft machen können, so geschicht es, daß Er nach seiner besondern und specialen Providens und etwas aufferordentlichen Vernehmung den Terminum bald kürzer bald länger so wohl bey den Gottlosen als Frommen kommen läßt.

Kürzer wird das Ziel gesetzt a) den Gottlosen, wenn **G**OTT siehet, daß der Mensch entweder durch ein unordentliches und unmäßiges Leben, sich eine tödtliche Krankheit über den Hals ziehet, oder sich durch Unvorsichtigkeit oder Verwegenheit in Lebens-Gefahr gibt, Syr. 3, 27. oder den Affekten den Zaum so weit schiessen lästet, als der Ehrbarkeit nachhängt Syr. 30, 25. dem Neid, Eifer und Zorn ergeben, Syr. 30, 26. oder der Missethaten sich theilhaftig machet, und also gestrafft werden muß, Rom. 13, 4. oder aus Desperation sich selbst das Leben nimt, 1. Sam. 31, 4. oder alle Arzeneien und Mittel boßhafftig verachtet, und dergleichen, mit einem Wort: Wenn er auf seine Natur hinein stürmet und gottlos lebet, so sehet ihm **G**OTT zuweilen ein näher Ziel, daß aus 63. wol 23. wird, wie die Blutigeren und falschen ihr Leben nicht sollen auf die Hölle bringen, Psalm 55, 24 dabero auch der Prediger Salomon warnet und saget: Sey nicht alzu gottlos, und narre nicht, daß du sterbest zur Unzeit, Eccles. 7, 8 d. i. wie die erste Blüthe am Wehren abgeschlagen, Hiob XXIV. 24. oder als eine unzeitige Traube von Weinstock abgerissen wirst, Hiob XV, 33. oder wie das Graß auf den

den Dächern verdorrest, ehe mans anräufft. Psalm. XXIX. 6. Hieher möcht auch gehören der Spruch. Gleich wie ein Vogel, der sich über Eyer setzet und brütet sie nicht aus, also ist der, so unrecht Guth samlet, denn er muß davon, wenn ers am wenigsten achtet, und muß doch zuletzt Svoet darzu haben. Jer. XVII. 11. Verfürzte, spricht ein vornehmer Theologus, der Fräser, der Säuffer, Suree, Mörder, Rauber, Balger, Verächter des Dases, der Muthwillige, Tölkühne, Wagehals, der Unvorsichtige, der Unverständige, nicht selbstien auffser der Ordnung sein Leben, würde der allwissende und gerechte GOTT ihm ein längers Leben und Ziel gesteket haben. Sehr bedenkliche Worte sind es, welche der berühmte J. C. Sturm in seiner Physica Eclectica schon damahls geschrieben, und hieher gehören möchten: DEUS omnis vitae fons & autor benignissimus, haud facile homini vitam, quam ipse dederat, eripit, nisi malis aliqvano, & vivere indignis (quod ipsum tamen raro per miraculum quoddam, sed legibus ordinariis ad illum scopum sapientissimè directis, praestat) verum homines ipsi sibi tantum homicida sunt, & perique omnes, ubi adoleverunt propticie vel avloxyges, ita ut nemo hominum usquam mori unquam videatur, qui non causamoralis propriae mortis sit, & voluntate DEI conditionarum obliget, ad vitam sibi secundum leges in natura universales eripiendam, quam alias absoluta voluntate sua diuturniorem ipsi non invisisset. Es würde frehlich mancher Mensch länger leben, wenn er sich nicht auf allerhand Art um seine Gesundheit brächte, und ein subtiler Selbst-Mörder würde. Kürzer ist auch vielmahls (b) bey den Frommen, daß sie den künfftigen Unglück entgegen mögen, wie Esaias ausdrücklich sagt: Die Gerechten werden weggerafft vor den Unglück Cap. 57. 11. oder daß sie in der bösen Welt nicht mögen verführt werden, wie daß Buch der Weisheit sagt: Der Gerechte ob er gleich zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe, und wird hingerückt, daß die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre noch falsche Lehre seine Seele betrüge. Cap. IV. 7. 11. Dahero auch Cyprianus der Vater der ersten Kirche, also geschrieben: Ii, qui Deo placeant, maribus de contagio seculi eximuntur, & citius liberantur, ne dum in isto mundo diutius immorantur, mundi contactibus polluantur.

Länger wird das Ziel gesteket wiederum a) den Gottlosen, daß Er ihnen der Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmüthigkeit zeige, damit Er sie entweder zur Buße leite, oder wenn sie diese Güte verachten, der ewigen Verdammnis desto mehr schuldig werden mögen, und solches beweiset der Spruch Es. 67. 20. Es sollen nicht mehr da seyn Kinder, die ihre Tage nicht erreichen, oder Alten die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern die Knaben von 100. Jahren sollen sterben, und die Sündler von 100. Jahren sollen verfluchet seyn. über welche Worte der bekannte Theologus Vogel in seinem Thesaurio Theologico p. 76. also glosset: Die hundert Jährigen Alten, wenn sie gottlos geblieben sind, werden desto mehr der ewigen Verdammnis schuldig seyn, je länger sie in Unwissenheit Gottes und in allen Lastern geiebet, und endlich doch als Unbußfertige gestorben. b) Den Frommen, wenn GOTT sie her, daß ein Mensch from lebet und sein Geboth hält, so läßt Er sich so zu reden dadurch erbitten, daß Er gleichsam weiter Del zum Lebens Dachte gieffet, daß es noch einige Jahr dremet, und daß hat er auch verheissen: Mein Kind vergiß meines Gesetzes nicht, und dein Herz behalte meine Geboth, denn sie werden dir langes Leben und gute Jahr und Friede bringen. Prov. III. 1. seq. Deut. 30. 20.

Der Einreiche Harsdderfer hat eine artige Gleichniß-Rede von der Verlängerung des Lebens bey den Frommen, und Verkürzung desselben bey den Gottlosen. So bald der Mensch auf die Welt kömmt, spricht er, hat ihm GOTT das Stunden-Glas seines Lebens selbst in die Hand gegeben, und ihm damit auf den Scheide-Weg der Tugend und des Lasters gestellet. Der gute Engel, so ihm zum Aufwarter zugeordnet war, vermahnte diesen Menschen, er solte sich auf die rechte Tugend-Weg halten, damit er langes lebe auf Erden ihm selbst zugesellet, wolte ihn auf die lincke Hand. Als er nun vielmehr seinen bösen als guten Neigder Sünde gewählet, hat er das Wege zerbrochen, und ist zugleich

malen und dornichten
e Engel aber, der sich
Laster-Weges ziehen
und die Ergößlichkeit
auf den schlipffrigen
an ihm wahr wor-

den

den, was die Schrift sagt: Wer des Herrn Weg verläßt, wird sein Leben nicht auf die Hölle bringen, welche sich aber auf die Wege des Herrn halten, die will Er mit langen Leben sättigen und ihnen zeigen sein Heyl. (citat Hoffmanns Studgard Th in der Klugheit der Gerechten p. 90.)

Hieraus ist auch dieses abzunehmen, daß der Mensch durch eigenes Verschulden sein Leben verkürzet, auch durch eigenen Fleiß und fromme Lebens-Art und sonst verlängern könne, und mag sonderlich attendiret werden, Act. 27, 31. da wir hören, daß es bey dem Schiffmann gestanden, ob sie dem Rath Pauli folgen und das Leben erhalten, oder ungehorsam seyn und haben sterben wollen.

III. SPECIALISSIME, zuweilen handelt GOTT, als der ganz frey ist, ganz außerordentlich, und läßt sich an die Umstände und natürliche Ursachen eben nicht so binden, (welches zuthun er nicht verbunden, und nur thun mag, wenn es seiner heiligen Weisheit gefällig,) sondern handelt, wie gesagt, vielmehr ganz frey, wenn Er etwan ein Straff-Exempel, statuiren will, damit seine Gerechtigkeit, Majestät und Herrlichkeit erkant, die sichern erschreckt, und die Frommen zum Gebet angemahnet werden, daß sie GOTT wolle behüten, damit sie nicht eines solchen Todes sterben, und ein Straff-Exempel seyn möchten, und hieher könnte etwan gezogen werden, wenn jemand vom Donner erschlagen wird, oder wenn ein Erdbeben viel 100. verschlinget, oder eine Wasser-Fluth sie dahin reisset, oder an einer Sache, so gar nichts Söbliches ist, sterben müssen, und dergleichen, bey solchen und anderen particular Fällen kan GOTT seine heilige Ubelachen haben, so wir Menschen nicht ergründen mögen, und sie daher zu den Exempel der ganz außerordentlichen Providens und Willens bey dem menschlichen Lebens-Ziel setzen, worden wir aber noch anmercken, daß nicht alle, welche also sterben, verdamt werden.

Frägt man aber hierbey, ob das von GOTT gesetzte Lebens-Ziel nothwendig also erfolgen müsse? so ist die Antwort: Ja, weil es GOTT so und nicht anders vorher gesehen und gewußt, nun aber ist seine Vorwissenheit infallibel und mag nicht trügen. Doch ist dieses eine bedingte Nothwendigkeit. Hätte der Mensch diß und jenes nicht gethan, oder sich dieses und jenes nicht ereignet, so hätte es GOTT so nicht gesehen, so hätte er auch so nicht den Termin präfigiret, und der Mensch wäre auch so nicht gestorben, da es aber so ergangen, so hat es GOTT so gesehen, so hat Er den Termin so bestimmt, und der Mensch hat auch so sterben müssen. Die Vorhersehung macht aber nicht absolutam necessitatem, und daß GOTT Schuld daran, weil er gesehen, gleich wie nicht folget, daß der Calender-Schreiber Schuld an der Sonnen-Finsterniß, daß sie erfolge, weil er sie vorher gesehen und in den Calender gesetzet. Daher auch einige Theologi (†) lieber das Lebens-Ziel zu betrachten pflegen einmahl in Ansehung der Göttlichen Vorhersehung so fern GOTT unsehbar weiß, wenn, wo, und wie der Mensch sterben werde welche Vorhersehung aber nichts ordnet, und disponiret, sondern in der blossen Wissenschaft beruhet. Zum andern in Ansehung der Göttlichen Verfehung, da GOTT nicht nur das Ziel weiß, sondern auch solches nebst der Art und den Ort des Todes ansehet, mit Absicht auf die Umstände, Ursachen und Begebenheiten, welche entweder in der Natur oder Willen des Menschen, oder in dem, so äußerlich demselben begegnet, zu suchen, wie bisher gezeuget worden. († Breichaupt: Inlitr: Theolog: Tom: I. p. 18. seq.)

Damit wir zum Ende eilen; je länger oder je kürzer einer auf Erden lebt, je länger oder je kürzer ist ihm von Ewigkeit die Todes-Stunde determiniret gewesen, also, daß Er ohne Gottes Willen und Verhängniß vor der, von GOTT von Ewigkeit her abgezielte Lebens-Zeit nicht sterben kan und wird. GOTT weiß das Jahr und den Monath Hiob. XIV, 5. Hiob. XVI, 22. den Tag Ps. XXXIX, 6. ja den Augenblick 1. Reg. XIV, 12. 17. Will man sagen, warum läßt GOTT einen bald den andern langsammer sterben, und giebt nicht einen jedem gleiche Dauer, so ist die Antwort, warum machet der Köpffer ein Gefäß schwach, das andere stark, siehe Es. 45, 9.

Der scharffsinnige Scherker (†) hat von der ganzen Sache diese Gleichniß-Rede: Wenn die himmlische Ube (Gottes Wille und Rathschluß bey dem Lebens-Termin) ausgelauffen, so stirbt der Mensch, aber die irdische (das Temperament oder die Natur) mag noch voll, so erfolgt ein gewaltsamer Todt, weil es GOTT so bestimm zulasset; Ist sie aber leer so stirbt der Mensch ein

nes

nes natürlichen Todes, geschichts aber auch, daß die himmlische noch angefüllet, und die natürliche Uhr leer, so wird auch diese wieder voll gemacht. Doch ist hierbey zu merken, daß der Terminus vite naturalis, mobilis; præternaturalis aber hypotheticæ-immobilis ist, welches unter den Bilden einer Uhr ausgerebet. (†) Syst: suo p. 128.)

Daß wir die ganze Sache kürzlich wiederhohlen und gleichsam in einer Tabelle vorstellen, daß menschliche Lebens-Ziel ist nicht CASUALIS und FORTUITUS von ohngefehr, wie die Epicurer wollen; nicht FATALIS und ABSOLUTUS unveränderlich und nothwendig, wie die Stoici vorgeben, sondern von GOTT bestimmt doch nicht schlechterdinges, wie die Contra-remonstrantes meinen, sondern hypotheticæ mit Bedingung, entweder ordinariè und generaliter nach der algemeinen Vernehmung Gottes und Laufe der Natur, oder extraordinariè und specialiter nach der besondere Vernehmung Gottes und vorkommenden Umständen und Ursachen, da es bald den Gottlosen verkürzet bald verlängert, bald den Frommen verkürzet bald verlängert wird, wie Er siehet daß seine Ehre befördert, oder dem Menschen mag heilsam seyn, und denn endlich specialissime nach seiner ganz besondern Vorsorge, da Er bald Fromme bald Gottlose ganz sonderbahrer Weise hinweg nimt, daß das *Tot* *et* *et* oder Göttliche Majestät sonderlich möge erkennet werden (Hildebr. Theol. Dogmat. p. 172. Himmel. Syntagm. Disp. Theol. p. 482.)

Bestehet Herr Schwager weil Er nun versichert, daß auch seine Frau Ehe-Liebste nicht ohne dem Göttlichen Willen Ihr Leben geendet, so ergebe Er sich doch dem lieben Vater-Willen, und richte sich dadurch auf. Macht's GOTT gleich, nicht, wie wir Menschen allemahl wünschen und wollen, so macht's Er doch wie Er will und seelig, und eben darinnen sollen wir unsrer Gemüths Ruhe finden, damit wir GOTT durch unsern Unwillen nicht erzürnen mögen.

Dieses schrieb aus aufrichtig-Schwägerlichen
Herzen

Andr. Val. Hanschmann, Quedl. s.
Sch. St. R.

I. Gedoppeltes MADRIGAL.

Liebte Schwester,
So endest du denn auch schon deinen Lauff,
Und folgest der MAMA bald nach,
Du reißt dadurch die Bunden,
So wir noch nicht verbunden,
Sohn neuen wieder auf.
Ist denn nicht ohngefehr geschehn?
Daß die MAMA in Ihren Todtes-Aengsten
Und da uns war am allerbängsten
Nach dir gefragt und sich hat umgesehn.
Sürnt denn der Himmel gar zu sehr,
Daß wir der Seichen immermehr,

In

In unsern Häusern sehen müssen?
Wir haben in 2. Jahren
Acht Todes-Fall erfahren,
Acht Freunde sind entrissen,
Ach! Jammer ach!

II.

Jedoch was ist's in dieser Welt?
Nur Angst und Dvaal.
Die Welt verbleibt ein Jammer-Thal.
Wohl! wer nur seelig ist gestorben,
Und hat die Himmels-Lust erworben
In jenem Engels-Zelt.
Drum wolte auch die seelige Schwester
Nicht länger hier verweilen,
Sie wolte eilen
Hin nach den seelgen Herr.
Wells S H T T nun so beschieden
So geb Er sich Herr Bruder auch zufrieden,
Wir bitten nur daß S H T T hinfort
Woll über uns mit seiner Gnade walten,
Und den PAPA noch lange Jahr erhalten,

Hiermit wolte seine Brüberliche Schuldigkeit in acht nehmen!
Gustav Michael Prössel.

Sermischte ODE.

Urechter GOTT es waren kaum 8. Wochen,
Als die MAMA verliesse diese Welt,
Und ging zu dir in schöne Himmels-Zelt,
Und nun ist schon das Urtheil so gesprochen:
Daß die Schwester bald darauf
Schliessen soll den Lebens-Lauff.
Wir werden allerseits dadurch gar sehr betrübet,
Weil wir dieselbige von Herzen Grund geliebet.

2.

Wie waren wir so fröhlich und vergnüget,
Als da erschien die Stunde und die Zeit,
In welcher Sie mit einem Sohn erfreuet,
Warum hat sichs denn leider so gefüget?
Daß Sie an den a n Tag
Schon in letzten 3
Und must erblasset gehn
Ach! daß wir wiederum

der Erden.
n.

3. Jedoch

Jedoch getrost, die GOTTES lebt in Freuden,
 JE lebt bey GOTT in jenem Sternen-Vol.
 Ihr ist daselbst nun 1000 1000 wohl,
 Sie ist vergnügt, und weiß von keinen Leiden,
 Was der Höchste schafft und thut,
 Das verbleibet immer gut,
 Und nach den Regen-Guß wird doch die Sonne scheinen,
 Drum stellen Sie doch ein HERRN BRUDER, alles weinen.

Aus Brüderlicher Affection schrieb dieses
 Christian Gottlieb Prössel.

Ich will dir viel Schmerzen schaffen &c.

Gen. III. v. 16.

Schwerthgeschäfte Frau, es fodert mei-
 ne Pflicht,
 Dein allzufrühes Grab mit Thränen anzulegen,
 In deine Sütigkeit verwehrt der Wehmuth nicht,
 Ein banges Leichen-Lied auf dieses Blat zusetzen,
 Ach! leider liebste Frau, der Ausspruch ist gethan,
 Dich soll ein herbes Leid in Mißvergnügen raffen,
 Ach! leider liebste Frau, Du hörst mit Zittern an,
 Daß GOTT zum Weibe sagt: Ich will dir Schmerzen-
 schaffen.

Ach! freylich, Evens Fluch stellt sich mit Nachdruck ein,
 Es läßt Dich die Geburth die stärcksten Schmerzen leidē,
 Die Angst stürmt auf Dich los, die Noth ist ungemeyn,
 So, daß durch Ihre Wuth sich Leib und Seele scheiden.
 Daß mögen Schmerzen seyn! drum glaube sicherlich,
 Das meine Redligkeit gerechtes Leid empfindet;
 Ich russe thränend aus, es ist mir Leid um Dich,
 Daß dein beliebtes Thun vor Schmerz und Angst ver-
 schwindet.

Jedoch, du fällst ins Wort: die Schmerzē sind vorbei,
 Und Euer Glaubens-Sinn kan ohne Zweifel hoffen,
 Daß mein erlöster Geist nicht untergangen sey,
 So, wie kein Untergang die Leibes-Frucht betroffen.

XXX

Ich

Ich schlieff in Schmerzen ein, allein das schwache Leid
Wird von der Himmels-Lust vortreflich überwogen,
Mich schreckt kein Leich-Tuch, weil ich das weisse Kleid,
Und wahre Königs-Pracht in Eden angezogen.

Hier ist der nette Ort, der keine Schmerzen kennt,
Hier ist vergnügte Lust, hier freuen sich die Frommen,
Und wird mein liebstes Kind gleich jetzt von mir
getrennt,

So wird doch mein Gebeth Ihm einst zustatten kömten.
Ey denn so sey vergnügt, indessen heist der Schluß:
Es soll mir aller Schmers bey Deiner Gruft vergehen,
Indem der Freuden-Tag gewiß erscheinen muß,
Da wir Dich ohne Schmers in Eden wieder sehen.

Mit mitleidig-schwägerlicher Feder abgefasset von
Johann Friedrich Reidemeistern,
S.S. Theol. calc.

Anderer!

Hier ruhet nach unruhiger Geburts-Arbeit eine junge, und schöne Nabel,
Die nachdem Sie ihren Mann mit einem Erben erfreuet,
nach Gottes Rath und Willen, durch baldigen und
unvermuthenden Abschied auch betrübet.

Heute war Sie eine Mutter, bald darauf muß
Sie in die Erde, die unser aller Mutter ist,
verscharrt werden.
Fragstu wer es sey?

Frau Elisabetha Juliana Euphrosina Siegmännin gebohrne Prösselin,

Des Herrn Cansley und Regierungs Registrators Ehlichste,
Derer Lebens-Zeit kurz und böse, am Ende gut war;
Indem Ihr das Böse zum Besten, der Tod zum Ende
aller Noth dienen mußte.

Da Sie nach überstandener Arbeit und Unruh zur Ruh.
Aus der Unlust, und Last zur Himmels-Lust kommen,
Die Sie bey ihren Seelen-Bräutigam genießet
und als eine Königs-Tochter, die ganz herrlich inwendig,
Das rechte Erbe, das Sie im Glauben bereits hatte,
nun völlig erlangt.

Sie gab durch ihre Sittsamkeit, Keuschheit und Schamhaftigkeit
zu verstehen, daß Sie die Tugend zur Führer. n erwehlet.
Wodurch Sie sterblichen Menschen ein unsterbliches
machen wolte. Ihr

Ihr Etaar, Schminke, und Schmuck war nicht anwendig
mit Haarflechten und Gold umhängen oder Kleider anlegen;
Sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrücht
mit sanfften und stillem Geist.

Ihre Freude war, sich zu GOTT zu halten,
und ihren Mann dabey zu erfreuen,
mit vernünftiger Liebe, Gehorsam und Furcht.
Solches machte gute Harmonie, so daß beyder Sinn
ein Sinn und zwey Herzen nur
ein Herz war.

Je grösser nun das Vergnügen und Freude gewesen,
Je grösser Mißvergnügen und Trauren hat der Verlust
dieser Freude erweckt,

Weil
dieser Verlust unerfesslich, und schmerzlich,
Allein
was ist in der Unbeständigkeit wohl vor Beständigkeit!

Glücke und Unglücke, Leid und Freuden
sind mehr Veränderung unterworfen als das
veränderliche Aprillen-Wetter

und die Abwechselung des Himmels-Lauffs,
Der Tage, Jahre, Zeiten.

Was Wunder daß
Der Mensch die kleine Welt vieler Veränderung unterworfen,
heute gesund, morgen krank,
heute roth morgen todt.

Da die grosse Welt davon nicht ausgenommen.

Denn
der Mensch vom Weibe geboren stirbt zu gleich, wenn er lebet
und ist bey seiner Ruhe voller Unruhe.

Er blühet öfters schöner wie eine Blum hervor, muß aber
auch im blühen frühzeitig verbleichen.

Woher kömmt?

Die in uns wohnende Sünde naget wie ein Wurm im Apffel
so lange an uns, bis wir unversehens abfallen;

Aus der Ursach
muß der Gesundeste nach unser Meinung öfters eher in
das Grab gucken, als der Kränkliche.

Der Starcke muß eher seine Starcke und Krafft verlieren
als der Krafftlose.

Wieder den Tod und das bestimmte Ziel
Wird kein erdichteter Lapis Philosophorum, keine

Lebens-Tinctur und Lebens-Balsam
Auch Hipocratis, Galleni, Avicennæ,
Theophrasti Paracelsi ungewisse Kunst

und Erfahrung
was helfen und effectuiren.

GOTT und die in der Natur verborgene Krafft muß das
Beste zur Sache thun, weil GOTT und die
Natur ihre Würckung vertragen,

So wird der Diener der Natur der debilitirten
Natur nicht dienen können.

Weil Er nun HERR REGISTRATOR, solches wohl verstehet,

So fasse Er sich leichtlich,
in betracht, daß Niemand an den frühen Hintritt ner Liebsten Schuld
sondern daß es GOTT den
Leben und Todt als

Zwar

Zwar gehet ihm solches zu Herzen
daß Sein Schas, der ihn nie betrübete, durch den Tod betrüben soll,
Auch machts Schmergen, daß Seine Lust zur Unlust
Seine Ehstand zum Wehstand
Seine Freude zum Leide
Sein Kind zur Waisen worden.

Jedoch
lasse er sich als ein Christ, Philosophus durch Vorstellung Göttsches
Willens und Betrachtung menschlicher Gebrechlichkeit
auf andre Gedanken bringen.

Wer weiß warum es GOTT gethan ?

In Erwehung dessen

So halte Er GOTT ders gur gemeynst stille,
Nach See-Sturm blüht angenehme Stille,
Nach Regen Sonnenschein

Nach Trauren Lachen,
Er lasse die so dem Elend durch seeligen Tod entgangen in der Ruhe
und verunruhige sich nicht zu sehr durch den Affect
der Traurigkeit,

Welche der Gesundheit schadet, und den Tod frühzeitig befördert.
Sein Zustand wird nicht besser durch übermäßiges trauern,
sondern schlimmer.

Seine Liebste die im Leben täglich starb,
ist wohl aufgehoben, Sie ist dem Unglück, das uns noch bevor
siehet, entgangen,
und durch den Tod ins ewige Leben eingangen.

Wissen wir doch, wir mögen leben oder sterben, daß wir
des HERRN,

Er wer wolte die Seinen betrauren

die nach der Marter-Wochen ihr Jubilate in Himmels celebriren ?

Wer wolte sich grämen über die Seinen Hintritt
die wir nur mit dem Beding von GOTT empfangen,

daß wir sie laken sollen ?

Wolte Jemand über das was ihn GOTT genommen sich betrüben,
so wäre solches eine Art des murrens,

und wolte Jemand weinen über das, was Er vorher gewußt,
daß es geschehn würde,
so wärs eine Thorheit.

Gesetzt es geschicht,

so geschichts doch entweder aus Unwissenheit, Mißgunst,
oder Philantie.

Hat sich aber Jemand über der Seinen Zustand nicht erfreuet,
warum wolte er sich über der verstorbenen

Freude betrüben ?

Du aber sterblicher Wanderer !

Lerne, wo du noch nicht gelernt, von jenen Welt-Weisen

daß du den Tod auf festen Fusse erwarten solt.

Denn es ist das Zeit-Ziel der Natur, welches sich
uns täglich nähret,

Ja

anbey soltu wissen

Daß kein Ubel vor außersit zu halten, wenn man endlich
daraus zu kommen versichert.

Entweder es schickt sich mit der Krankheit oder mit dem
Krancken zum Ende.

Zur Ermahnung

daß das Böse den Frommen gutes thue, und mache, daß die Bösen
öfters fromm werden.

Der Trost soll seyn :

Daß mitten im Kranckheit und Schmerz die Kinder Gottes
dem Seele Frieden und die Gemüths-Vergnügung
finden.

Wach dem GOTTEN Registrator condoliren
und aufschreiben

ter Freund.

ULB Halle
006 633 96X

3



v. 798



Dem
Hoch-Edlen Vest und Rechts-Wohlgelahrten

S S R R R

Gulderich Heinrich Bernhard Siegmannen,

berg. Wohlverordneten Regierung
Consistorial Registratori,

Als

ertheilten Herrn Schwager,

Wolten,

glichen geliebteste Frau Ehe-Liebste,

Die

e und Tugend-wohlbegabte

S S R R R

Math Juliana

sina geborene Gröbkelin.

ten Geburths-Schmerzen zwar eines jungen Sohnes
darauf, welcher war der 23. Martii dieses 1720. Jah
doch sanfft und seelig endete, am Sonntage Jubilate,
enen Gedächtnis-Predigt, nach dem der verbliebene
Martii in der Kirchen St. Georgii allhier beygesetzt
iermit auch öffentlich condoliren, und

Denselben

aufzurichten suchen
übernahmte Schwäger.

es Johann Friedrich Göpner, Graf. Hof-Diener.

Kapsel

[RS]

AK

